

Osterandacht zu Joh. 20,1 u.11-18 mit dem Bild „Maria von Magdala am Grab“ von Sieger Köder

Bild: Bezugsquelle: SK 214, Schwabenverlag 73760 Ostfildern
<http://www.schwabenverlag-online.de/maria-von-magdala-am-grab-p-293.html>

Gestaltung:

Mitte oder Altar mit erdbraunen und grünen Tüchern und Efeuzweigen, darauf rote verzweigte Rosen und eine Osterkerze; evtl. Rosenduft

Lieder:

EG 111,1,2,13-15 Frühmorgens da die Sonn aufgeht
SvH 0115 Wenn das Brot, das wir teilen
SvH 0107 Manchmal feiern wir mitten am Tag

Lesung: nach Bibel in gerechter Sprache

Wir haben eine Ostergeschichte gehört, die vielen bekannt ist. Wir haben sie im Ohr, im Herzen, vielleicht schon oft bedacht oder „bearbeitet“. Heute betrachten wir sie mit einem Bild:

Der Blick fällt auf eine Frau, barfuß, im roten Kleid, auf einem Friedhof.
Sie kniet an einem offenen Grab zwischen liegenden, stehenden und fallenden Grabsteinen, einige Steine scheinen ihr in den Rücken zu fallen. Im Hintergrund Holzkreuze, ein eisernes Grabkreuz, die Friedhofsmauer, der Himmel.
Es gibt Grabsteine mit verschiedenen Inschriften in Hebräisch und in Latein, christliche, jüdische und muslimische Gräber. Die Grabplatten mit den hebräischen Aufschriften EVA und ADAM links und rechts von der Frau brechen auseinander.
In der Mitte der Friedhofsmauer zerbricht die Maske des Todes, sonst scheinbar Sieger in dieser Welt – hier siegt das Leben.
Zwischen den Steinen blühen rote Rosen, Blüten und Duft der Liebe und Hingabe.
Das alles sind Zeichen des Lebens; des Lebens aus der Kraft der Liebe Gottes, die die Macht des Todes überwindet.
Hinter der zerbrochenen Mauer ist der Himmel voller Morgenlicht. Die Sonne geht auf. Und vorn gibt es noch ein anderes Licht, von der anderen Seite. Es fällt auf die Frau, auf ihr Gesicht. Sie blickt gerade auf, wendet sich vom Grab weg zu dem Licht. Wie geblendet hebt sie den Arm vor die Augen. Die andere Hand liegt noch auf dem Grabstein JESUS NAZARENUS.
Ihn, den Toten hat sie gesucht. Jetzt erkennt sie gerade den Lebendigen. Sehen können wir ihn nicht, nur ahnen dass er da ist. Der Maler lässt ihn uns sehen in ihrem Blick.
Sie wird angesprochen, der Auferstandene ruft sie. Eben noch hat sie um ihn geweint, kniend am Grab nach ihm gesucht. Nach ihm, den sie geliebt hat, der ihr Leben ist. Er hatte ihr Leben verwandelt, hat ihr überhaupt erst ermöglicht wirklich zu leben.
Mit ihm gemeinsam, mit ihm unterwegs war sie lebendig. Und dann ist dieses Leben am Kreuz plötzlich zerbrochen. Sie ist zurückgeblieben, allein, ohne ihn. Ohne die anderen sowieso. Und nun, an diesem Morgen am Grab wollte sie wenigstens den Leichnam finden, ihn noch einmal sehen und berühren können, ihm ihre Liebe schenken.
Aber nicht einmal der Leichnam ist ihr geblieben. Sie ist vor Tränen, Trauer und Angst blind, blind für den Lebendigen, der sie anspricht: Was weinst du, wen suchst du? Als hätte sie nicht zum Weinen allen Grund – um ihn, um ihre Liebe, ihre Nähe zu ihm, um das Leben mit ihm, um ihr Leben überhaupt.
SO erkennt sie ihn nicht. Erst als sie seine Stimme hört, die ihren Namen ruft: Maria! – so wie er sie immer gerufen hat, unverwechselbar. Erst als sie ihren Namen so hört: Maria! – da erkennt sie ihn. Maria, sagt er, mehr nicht. Keine Erklärung, keine Belehrung. Ihr Name reicht aus zum neuen Leben. Da fällt sein Licht auf sie. Und sie kann aufsehen und antworten: Rabbuni, mein Meister – wie sie ihn immer genannt hat.
Noch kniet sie am Grab. Aber sie hört ihn und sieht ihn. Jetzt erkennt sie ihn. Und bald wird sie aufstehen zum Leben, wird aufbrechen vom Grab weg.

Zweimal heißt es, sie dreht sich um. Vom Grab weg, zum Leben. Und sie wird zu den anderen zurückgehen, Apostelin der Apostel, und wird es ihnen sagen: Ich habe Jesus, den Lebendigen gesehen! Und das hat er mir gesagt.

Ostern – aufstehen zum Leben, wenn ich die Stimme höre, stärker als alles andere:
Fürchte dich nicht! Ich habe dich erlöst. Ich habe dich bei deinem Namen gerufen. Du bist mein.

*Pfarrerin Dorothee Fleischhack, Theologische Beauftragte der Kirchlichen Frauenarbeit der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens, März 2014
Tauscherstraße 44, 01277 Dresden, www.frauenarbeit-sachsen.de*

Wenn ich ihn sehen will

*Ich muss dem Grab
den Rücken kehren,
wenn ich ihn sehen will.*

*Er ist nicht im Grab,
nicht im Dunkel.
nicht im Tod.*

*Er war da,
jetzt aber ist er im Leben,
im Licht,
im Garten.*

*Ich muss dem Grab
den Rücken kehren,
wenn ich ihn sehen will.*

*Er ist im Garten,
im Licht,
im Leben.
Und er kommt mir entgegen,
sieht mich an,
spricht mich an.*

*Er holt mich in seine Nähe,
ins Licht,
ins Leben.*

*Ich brauche das Grab
nicht zu vergessen; aber
ich muss dem Grab
den Rücken kehren,
Wenn ich Jesus Christus
sehen will.*

*Marie-Luise Langwald, aus: Frauen-ge-danken. Begegnung mit biblischen Frauengestalten
© Patris Verlag GmbH, Vallendar 2007*